Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 12

Artikel: Schillers Kraniche des Ibykus [Fortsetzung]

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bädauogilche Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erzichungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Pereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 15. Juni 1899.

Nº 12.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die S. S. Seminarbirektoren: F. X. Rung, Sigkirch, Lugern; S. Baumgartner, Bug; Dr. J. Stößel Rickenbach, Schwyg; Hochw. S. Leo Beng, Pfarrer, Berg, Rt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Ginsiebeln. — Einfen bungen und Inferate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und koftet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Rehramtskandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einstebeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Schissers Kraniche des Ibnkus.

Jabel, Pisposition, Erklärung und Idee.

Von P. Joh. Bapt. Egger O. S. B., Prof. in Sarnen. (Fortsetzung statt Schluß.)

3. Erflärung.

Vier Punkte sind es hauptsächlich, die einer nähern Erklärung und Auseinandersetzung bedürfen, um ein gründliches Verständnis des Gedichtes zu erzielen, nämlich 1. die Institution der isthmischen Spiele;
2. die Ansicht der Griechen über Dichter und Sänger; 3. die Konstruktion des griechischen Theatergebäudes; 4. die Erinnhen oder Rachegöttinnen
im hellenischen Bewußtsein. Wir werden also diese 4 Punkte der Reihe
nach behandeln und zum Schlusse einzelne Worte und Ausdrücke erklären,
deren Verständnis nicht nahe liegt oder doch Schwierigkeit verursachen
könnte.

1. Die ifthmifchen Spiele.

Neben den zahlreichen Festen, welche die Griechen ihren Göttern und Stammesherven alljährlich seierten, gab es vier Feste, die im Laufe der Zeit zu so allgemeinem Ansehen gelangten, daß sie als Nationalseste aller Hellenen bezeichnet werden dürsen. Es sind das die olympischen Spiele, welche zu Ehren des Zeus zu Olympia in der Landschaft Elis im westlichen Peloponnes alle vier Jahre geseiert wurden; die pythischen Spiele, die auf der zu diefem 3mede unbebauten Gbene von Rrifa in der Nähe von Delphi in der Landschaft Photis in jedem vierten Jahre bem pythischen Apollon zu Ehren abgehalten murden; die nemeischen Spiele, fo genannt vom Thale Nemea in Argolis, welche jedes dritte Jahr zur Berherrlichung des Beus, des Oberften der Götter, in dem Diesem Gotte geweihten Saine ftattfanden; und endlich die ifthmischen Spiele, auch schlechthin Ifthmien genannt, die unter den großen Geftfpielen der Griechen nächft ben Olympien die bedeutsamften waren. Diefe wurden, wie ichen der Name andeutet, auf dem forinthischen Isthmus, oder, wie unfer Dichter fagt, auf "Korinthus' Landesenge" (Str. 1) gefeiert. Denn das griechische Wort isthmos heißt ja nichts anderes als Landzunge, Erbenge und wurde insbefondere von der forinthifchen Landesenge gebraucht, durch welche ber Peloponnes mit Mittelgriechenland Busammenhängt. Die Feier fand periodisch in jedem dritten Jahre ftatt, und zwar in der Umfaffung eines dem Poseidon geheiligten Fichtenhaines ("Und ins Poseidons Fichtenhain tritt er mit frommem Schauder ein" Str. 2) in der Rabe eines Poseidontempele ("Auf ihres eignen Tempels Schwelle trott er vielleicht den Göttern" Str. 10) jur Zeit der Sommersonnenwende. Die Ifthmien galten der Berherrlichung des Meergottes Poseidon, des jungern Bruders des Beus ("Und jammernd hören's alle Gafte, versammelt bei Bofeidons Fefte." Str. 8), und weil es eben ein Nationalfest war und die gunftige Lage und der Reichtum Korinthe, der Borfteberin der Spiele, dem Feste vorzüglichen Glanz verlieh, deshalb fanden fich Bertreter und Gefandtichaften aus allen Teilen Griechenlands, ja fogar aus Rleinafien und den Infeln ein (Str. 8-12). Thefeus, König von Athen, welchen die Sage auch Poseidons Sohn nennt, foll der Begründer dieses Festes gewesen sein. Deshalb nahmen die Uthener unter den Westteilnehmern eine ausgezeichnete Stelle ein; fie genoffen, wie man fagte, die Ehre der Proedrie, d. h. sie durften bei den heiligen Spielen, bei ben Wettfampfen im Theater zc. auf den vorderften Banten Blat nehmen. Daher gahlt Schiller unter ben versammelten Festgaften auch die Athener ("Bon Theseus' Stadt" Str. 12) an erfter Stelle auf.

An solchen Nationalsesten strömten nicht nur von überallher Anstächtige, Zuschauer und Kämpfer zusammen, sondern es wurden auch von einzelnen Staaten offiziell Theorien oder Festgesandschaften abgeschickt, um im Namen ihres Staates Opfer darzubringen und auf sonstige Weise sich bei der Feier zu beteiligen. So hatte also die Festseier vorherrschend ein religiöses Gepräge. Allein die festlichen Prozessionen, Chöre und Opfer allein wären niemals im stande gewesen, eine so allgemeine Teilsnahme aus allen griechischen Gebieten zu sichern, hätten nicht die Kamps-

spiele in ihrer reichen Mannigfaltigkeit einen wesentlichen Teil des Festes gebildet, wobei es vorzüglich auf Darlegung forperlicher Kraft und Gewandtheit ankam. Diese Rampffpiele umfaßten drei Sauptabteilungen, ben gymnischen, hippischen und musischen Agon. Der gymnische Agon umfaßte den Wettlauf auf der Rennbahn, den Ring= und Faustkampf, das Pankration, eine Verbindung des Ring= und Faustkampfes, Pentathlon (Fünfkampf), bestehend aus Sprung, Lauf, Diskoswerfen, Burfipiegwerfen und Ringen. Den hippischen oder ritterlichen Argon bildeten die Roffewettfampfe mit einem Biergefpann ober Zweigefpann, die auf dem Sippodrom oder dem Pferderennplat stattfanden und sich um ein am Ende der Bahn ftehendes Biel herum bewegten, das zwölf= mal umfahren werden mußte. Auch Reiterrennen mit einzelnen Reit= pferden wurden jum hippischen Agen gerechnet. Der musische Agon endlich bestand in Recitation von Gedichten, sowie in Instrumentalmufit. Es traten da in regem Wettbewerbe Dichter und Dichterinnen auf, und wir erfahren z. B. von Plutarch, daß einft eine Erythräerin, Aristomache mit Ramen, den Sieg gewonnen habe. Go läßt also Schiller auch ben Dichter Ibhtus "zum Rampf der Wagen und Gefänge" (Str. 1) nach dem Isthmus ziehen. Schiller deutet demnach, wie aus obiger Darlegung hervorgeht, in der erften Bergzeile feines Wedichtes nur den bippischen und musischen Ugon an, mas für seinen Zweck ja hinreichend ift.

Das Charafteristische bei allen vier großen Nationalspielen ist, daß dem Sieger kein materieller Gewinn zu teil wurde, sondern nur ein Chrenpreis, bestehend in einem Kranze. Während der Siegespreis bei den Olympien aus einem Kranze von Olcaster und bei den Pythien aus einem Kranze von Lorbeer bestand, krönte bei den Nemeen und Isthmien den Sieger ein Kranz von Eppich. Erst lange nach der Zerstörung Korinths durch Mumius (146 v. Chr.) trat der Fichtenkranz an die Stelle des Kranzes von Eppich. Unser Dichter läßt sich also einen bedeutenden Anachronismus zu Schulden kommen, wenn er den Gastsreund zu Korinth das Bedauern aussprechen läßt, daß er "des Sängers Schläse" nicht habe mit "der Fichte Kranz" umwinden können (Str. 7).

2. Die Ansicht der Griechen über Dichter und Sänger.

Bahlreiche Mythen der Griechen verleihen dem Gedanken Ausdruck, daß man dem Gesange und der Musik wegen ihrer nahen Beziehungen zum Innern des Menschen, wegen ihrer wunderbar läuternden und beruhigenden Wirkung auf die Seele einen stets höheren göttlichen Ursprung zuschrieb. Apollo betrachtete man nicht bloß als den "Propheten des Zeus", als den begeisterten Verkünder des höchstens Willens, sondern auch

als den Schirmer alles Schönen und Guten in der Ratur und Menschen-Seinem unfichtbaren Ginfluffe schrieb man alle jene bas Gemit ergreifenden Wirtungen zu, welche auf sittliche Reinigung und Läuterung, auf Erhebung und Begeifterung hinauslaufen. Borzüglich aber hielt man ihn für den Urheber jener enthusiastischen Gemütserregung, die fich als musische und poetische Begeisterung offenbart. In der Gabe der Dichtfunft bes Gefanges und des Saitenspieles erblicte man ein Beschenk bes Gottes Apollo, in jedem Sänger und Dichter einen Liebling und Schützling dieses Gottes. In diesem Sinne ift die erfte Strophe unferer Ballade ju verfteben, wo uns der Dichter den Sanger 3butus als "Götterfreund", als "bes Gottes voll" vorführt. Der Ausdruck "bes Gottes voll", nämlich des Gottes Apollo voll, ift nichts anderes als die wörtliche Übersetzung des griechischen Adjektivs entheos, das heißt, gottvoll, gottbegeistert, gang in Gott eingetaucht, das wir in unserm befannten vielgebrauchten Fremdworte "Enthufiasmus" = Bergudung, Begeifterung erhalten haben.

In unserer Ballade werden die Ausdrude Sanger und Dichter promiscue gebraucht (vgl. Str. 1, 4, 7, 22), wie wir auch im Deutschen biefe beiben Worte im nämlichen Sinne verwenden. Wir fagen 3. B. ber Sanger von "Dreizehnlinden" und der Dichter von "Dreizehnlinden". Dennoch ift zwischen der deutschen und griechischen Auffaffung ein bedeutender Unterschied. Im Deutschen gebrauchen wir nämlich das Wort Sänger metaphorisch, während es im Griechischen im eigentlichen Sinne zu verstehen ift. Denn in Griechenland war der Dichter wirklich qu= gleich auch ber Sänger, ja fogar ber Komponift feines Liebes. Die griechische Musik stand von ihren ersten Unfängen an in innigster Berbindung mit der Poesie und ordnete sich bis in die Zeiten des Niederganges willig dem Worte des Dichters unter, der zugleich auch der Tonsetzer war und oft genug sein Werk auch selbst vortrug oder andere Der Schwerpunkt der musikalischen Leistung lag im Gefange, und das Inftrument diente junachft ausschließlich jur Begleitung bes Gesanges; erst allmählich trat zuerft das Flötenspiel und nach diesem erft das Saitenspiel felbständig auf, ohne jedoch den ursprünglichen Zusammenhang mit bem Gefange zu verläugnen. Dichter, wie Pindar und Simonides schufen nicht nur als Dichter, fondern auch als Komponisten Werke von hohem Werte, welche als unübertreffliche Mufter bes flaffifchen Stiles von den Mufiffennern der fpatern Beit gepriefen merben.

3. Das griechische Theatergebäude.

Wollte man an das griechische Schauspielhaus die Konstruktion und den Maßstab unseres modernen Theaters anlegen, fo würde man hievon eine ganz unrichtige Vorstellung gewinnen. Man hat sich näm= lich nicht nach Urt unserer Schauspielhäuser einen bedeckten, lampenerhellten Raum mit Parterre, Logenreihen und Galerien zu benten, fondern ein nach oben offenes, vom füdlich blauen himmel überwölftes, mächtiges Amphitheater. Die Griechen führten ihre Schauspiele am hellen Tage unter freiem himmel auf. Daher ift es begreiflich, daß die Zuschauer in unferer Ballade von ihren Sigen aus plöglich ben Himmel sich verfinstern und eine dichte Schar Kraniche vorüberziehen sehen (Str. 20). In der altern Zeit, auch noch in der Zeit, in welcher die Sandlung unferer Ballade spielt, waren noch teine ftändigen Theatergebäude vorhanden, sondern es wurde bei dramatischen Aufführungen bloß ein provisorisches Brettergerüft für die Zuschauer erftellt. zur Zeit des großen Tragifers Afchylus (525-456 v. Chr.) wurde in Athen am Südabhange der Afropolis das große Dionpsostheater erbaut. welches für die spätere Zeit das Vorbild aller griechischen und römischen Theater wurde. Es zerfiel in drei Teile, in das eigentliche Theatron oder den Zuschauerraum, in die Orchestra oder den Tangraum, in die Szene oder die Bühne. Der Zuschauerraum war in Form eines halbfreises gebaut und lehnte sich der beffern Akuftik und Ausnützung des Raumes wegen am liebsten an einem Felsenabhange an. In diefen Welfenabhang waren Sitreihen eingehauen, die sich in konzentrischen Halbkreifen immer weiter und höher über einander erhoben mit vielen Taufenden von Schaulustigen bedeckt:

> Dumpsbrausend, wie des Meeres Wogen, Von Menschen wimmelnd wächst der Bau, In weiter stets geschweiftem Bogen Hinauf bis zu des Himmels Blau. (Str. 11.)

Die einzelnen Sitze waren durch Linien abgeteilt und numeriert, trugen wohl auch den Namen ihres Inhabers und wurden während der Vorstellung mit Kissen belegt. Die unterste Reihe war zu Chrenplätzen reserviert. Es standen da marmorne Sessel für die obersten Staatsbeamten, die Priester, die Gesandten und sonstige hervorragende Persönzlichkeiten. Weiter hinauf saßen die Bürger, zu oberst die Frauen und Sklaven. Unser Dichter läßt also ganz mit Recht die beiden Mörder, welche jedenfalls der niedern Volksklasse angehörten, "auf den höchsten Stufen" (Str. 20) sitzen.

Die Orchestra ober der Tanzraum war der Plat für den Chor. Es war das ein halbrunder, ungedielter, mit Sand bestreuter Plat, groß

und weit genug für freie Tangbewegnug einer großen Ungahl von Tan-Durch einen der beiden Seitengänge, welche von außen in die Orchestra führten, hielt der prächtig ausgestattete Chor, der sich jur Zeit bes Sophotles auf 15 Berfonen belief, feinen feierlichen Gingug, ordnete fich in der Mitte der Orchestra und führte da feine kunftvollen Reigen auf. Am Schlusse bes Stückes zog er wieder burch diese Seitengänge hiemit ift die Stelle in Strophe 13 und 22 erflart, wo der ab. Dichter ben Chor aus dem Sintergrunde hervortreten, das "Theaters Rund" (Orchestra) umwandeln, das Chorlied singen und wieder im hintergrunde verschwinden läßt. Unfer heutiges Orchefter hat im Theater benfelben Blat, wenn auch freilich einen viel beschränkteren Raum zwischen den Buschauern und der Buhne; aber die ursprüngliche Bebeutung ift uns völlig verloren gegangen, indem die Inftrumentaliften, welche diefen Plat jett einnehmen, nichts mit dem Reigentanze gemein haben, ber von bem Chor an ber Stelle aufgeführt murbe.

Der dritte Teil des Theaters war die Szene oder die Bühne. Das Wort Szene bedeutet in erster Linie Zelt, weil die Schauspieler bei der ursprünglichen primitiven Einrichtung des Theaters aus einem Zelte hervortraten. Die Szene lag dem Zuschauerraum gegenüber und bestand aus einem Hauptgebäude, gewöhnlich einem Palaste oder Tempel als hinterer Bühnenwand, an die sich zwei Seitenslügel schlossen. Zwisschen diesen und vor der Front des Hauptgebäudes lag dasjenige, was wir im modernen Sinne Bühne nennen, der Aktions= und Sprechplatz sür die Schauspieler. Diese Auseinandersetzung erklärt den Vers unseres Gedichtes: "Die Szene wird zum Tribunal" (Str. 23), welchen man mit Beseitigung der beiden Fremdwörter ungefähr in solgenden prosaisichen Satz übertragen könnte: Das Schauspielhaus wird zum Gerichts= hose. Anstatt daß man nämlich die beiden Mörder zur Untersuchung ins Gerichtsgebäude führt, nimmt man dieselbe sogleich im Theater vor.

Aus dem ganzen Gedichte geht hervor, daß Schiller die Vorstellung vom ursprünglichen hölzernen Theater mit dem spätern steinernen Bau verschmolzen hat. Auf das frühere provisorische Brettergerüste weist der Ausdruck "Schaugerüst" (Str. 12) hin, ebenso die Worte: "Es brechen fast der Bühne Stützen", wobei der Context natürlich die Bedeutung Schaubühne nahe legt. Von der ungeheuren Ausdehnung der alten Theater kann man sich einen Begriff machen, wenn man liest, daß manche derselben 30,000, ja 60—80,000 Sitplätze hatten. (Schluß folgt.)